

Unser göttlicher Rhythmus

A) Viele Rhythmen

Mein kürzester Rhythmus ist ein doppelter Lidschlag wie eben jetzt: vom Dunkel zur Apfelblütenpracht und zurück zum Dunkel.

Mein längster Rhythmus gliedert die Lebenszeit: vom Dunkel im Mutterschoß ans Licht der Welt von Jugend, Reife und Alter, bis das Lebenslicht wieder erlischt.

Dazwischen lebe ich die übrigen Rhythmen:

Atmend von der leeren Lunge über die volle zurück zur leeren.

Den Tag von der Nacht über Morgen, Mittag und Abend zurück zur Nacht.

Das Jahr vom Winter über Frühling, Sommer und Herbst zurück zum Winter.

Wir Menschen leben alle dank diesem vielgestaltigen Rhythmus, egal was wir glauben und denken. Für Christen intensiviert er sich ins Unendliche, sobald sie ihn glaubend als innergöttliche Sinnfülle erkennen: als zeitlich-symbolische Darstellung des drei-einigen Beziehungs-Reichtums selbst, der SICH beim Christus-Ereignis offenbart hat und im Lauf der Kirchengeschichte immer deutlicher klärt.

Uns den geglaubten Ur-Rhythmus bewusst zu machen, so dass er all seine Gestalten hell durchschwingt, dazu hilft eine weitere Symbolik, zeitlich zwischen Atem und Tag. Im Unterschied zu den anderen Formen ist sie nicht von der Natur vorgegeben, sondern ein christliches Lebenskunstwerk. Der dreieinige Meditationsweg hat mich während vieler Jahrzehnte immer wieder neu befriedet und – gemäß dem erstaunlichen, kaum bekannten Bibelwort – als einen „Mitinhaber der göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4) ihr rettendes Kraftfeld erfahren lassen. Die umwegreiche Geschichte der Entdeckung erzähle ich anderswo (www.stereo-denken.de/werden/); hier sei, wer dies liest, einfach auf den 6-Takte-Weg mitgenommen.

Ich bin ihn schon im Meer geschwommen, habe ihn frischem Schnee aufgeprägt, derzeit nutze ich manchmal unseren morgendlich leeren Garagenhof. Was Sie brauchen, ist eine möglichst ungestörte Fläche, der sich eine beschreibbare Ellipse aufdenken lässt. Auf solcher niemandem sichtbaren, der glaubenden Seele aber überdeutlichen Sinnlinie geht sie nicht nur dahin sondern „setzt zu einem Weg ihre Tritte“, wie Martin Buber den Schluss von Psalm 85 übersetzt. Ja, beim Gehen des Rhythmusweges schreiben seine göttlichen Takte sich dem Bewusstsein immer tiefer ein, deren Sinnbezüge klären dann auch die entsprechenden Takte der übrigen Rhythmusgestalten, so dass ich z.B. ein Ausatmen oder den Morgenglanz, sowie aktuell Frühlingslicht und Lebensherbst nicht nur als

Naturgeschehen wahrnehme, vielmehr als Liebeszeichen jenes göttlich lebendigen ZUEINANDER, das in seiner Schöpfung auch uns mit Heilsspannung aufladen will.

Zuerst wird der Scheitelpunkt der Ellipse festgelegt. Er bedeutet den göttlichen Ursprung, das Ewige JA. Ihm gegenüber steht der untere Punkt für das gottmenschliche Ja als Mitte der Geschichte, im Großen das Christus-Ereignis, im Kleinen jeden Entschluss, jetzt dies zu tun. Vor dem Entschluss und nach ihm teilt die Ellipse sich in je drei Sinnabschnitte. Jeder bezeichnet eine innergöttliche Beziehung des Ewigen KINDES, in die wir einbezogen sind. Oben (Takt 1 und 6) gilt seine Geborgenheit im ungeschiedenen EINS des Heiligen Geistes, unten (Takt 3 und 4) sein aus dem Selbst quellendes ICH, dazwischen (Takt 2 und 5) seine Ausrichtung auf das väterliche DU, den Ziele setzenden und Verantwortung fordernden Herrn der Geschichte.

B) Ellipse als Rhythmusweg

I. Kosmisch: Werden

- 1) Takt 1 beginnt im oberen Ursprung. Dort mache ich mich auf den Weg, aus alter Gewohnheit links herum, mit dem Uhrzeiger, der ja immer schon den Himmelsweg der Sonne begleitet. Ehe ich auf den Startpunkt trete, atme ich aus so sehr ich kann (dabei in Takt 6 einschwingend, der ist aber jetzt nicht Thema). Nun gehe ich los, atme dabei langsam tief ein und fühle mich kraft des einströmenden Gottes-Hauchs dankbar am Leben wie – nein: als Adam im Paradies. Gut passt, dass dies bei Vogelzwitschern und Blütenduft am leuchtenden Frühlingsmorgen geschieht. Dass es eine Szene meines Lebens-Herbstes ist, steht dazu nicht im Widerspruch. Denn alle göttlichen Takte beziehen sich aufeinander innerhalb des all-einfach Ewigen NUN, auch die Spannung der Takte 1 und 5 ist eins seiner Sinnmomente. Wie das Baby schon ausatmet, so wird der Greis bei jedem Atemzug, an jedem Morgen und in jedem Frühjahr frisch geschaffen. „Hei! Alles ist eins und ich bin dabei“, ungefähr so dürfte ich beim ersten Aufdämmern des Bewusstseins im Leib meiner Mutter gefühlt haben und gerade so fühle ich jetzt, absehend von allen Unterschieden, Zielen, Konflikten. Vorgeschichtlicher Friede erfüllt beim ruhigen Weiteratmen den ganzen Atemrhythmus, das sei mir ein hilfreiches Mahnzeichen. Unsere Geborgenheit im göttlichen EINS gründet noch das aufregendste Geschehen. Auch als Jesus nicht „im Heiligen Geist jubelte“ (Lk 10,21), hat sein Urvertrauen alles, was er tat und litt, unzerstörbar beseelt und zur frohen Botschaft gemacht,

- 2) Während ich mich langsam dem zweiten Drittel des linken Ellipsen-Bogens nähere, wandelt solche EINS-Stimmung sich zur DU-Erfahrung. Schon damals als Leibesfrucht mitten im ungeschiedenen Wohlgefühl habe ich die liebe Stimme der Mutter gehört. Vielleicht sogar gespürt, wie sie mich ansprach? Nach der Geburt trat zur Stimme hinzu DEIN Blick aus ihren, dann seinen Augen. Und der war irgendwann nicht mehr nur eine Weise unseres EINS, wurde zum deutlich unterschiedenen, ja abgrenzenden DU. Dein Wille widerstand dem meinen. Wenn ich dich trinken wollte, dein Zeitplan das aber nicht vorsah. Erst recht später, als die Schule des Vaters Unterschrift verlangte und er dazu schrieb: Schiffe und Knaben werden von hinten gesteuert. Dieser altrömische Grundsatz beschreibt freilich nur die schmerzliche Außenseite der DU-Beziehung. Scheinbar *schiebt* der Steuermann, in Wahrheit *zieht* seinen Blick und lenkt seine Hand das vorn lockende Ziel. Hoch erstaunt waren die aufgeklärten Studenten von Professor Whitehead, als der berühmte Mathematiker ihnen mitteilte, er glaube jetzt an Gott, weil er eingesehen habe: das blinde *Geschiebe* der Ursachen kann die Entwicklung hin zu immer sinnvolleren Gestalten keineswegs erklären, vielmehr braucht es ein anziehend lockendes *Ziel*. Und das kann, da die aktuelle Welt es nicht enthält, niemand sein als Gott. Ja: Als Schöpfer bestimmst DU jedem Geschöpf sein einmaliges Sinnfeld, wandelst mir *die* Welt, die ohne Deine Tat bloß Chaos wäre, zum Gewebe meiner Sinnlinien, zu *meiner* Welt, mir geschenkt und aufgegeben. Nur in ihr finde ich mein Ziel. Bitte zeig es mir immer klarer. - In diesem Takt ist meine Lebenswahrheit die Religion, de facto die christliche. Im Glauben an DICH machen die Differenzen von Juden und Christen, Muslimen und Bahais aber keinen innersten Unterschied. Für sie alle heißt DU auf arabisch Allah.
- 3) Inzwischen nähere ich mich dem letzten Drittel des linken Bogens. Gleich schlägt der DU- in den ICH-Takt um. Nach dem Leben in ihrer Liebe und vor deinem Blick nannte ich mich eines Tages nicht länger Ngudí oder Jürgen sondern: Ich. Gekräftigt von ihrem Wohlwollen, geformt von deinem Sinnfeld, erwäge ich jetzt, mit welchen Mitteln ich welche Möglichkeiten verwirklichen kann. Da geht es nicht um Glauben, sondern um Wissen. Antworten erwarte ich von keiner höheren Autorität, vielmehr vom vernünftigen Urteil über verstandene Erfahrung. In der europäischen Geschichte entspricht diesem Taktwechsel die Wende vom frommen Mittelalter zum Humanismus der Moderne. Innerhalb des ganzen Rhythmus hat auch der sein

Recht. Schritt für Schritt spüre ich den festen Boden unter meinen Füßen. Gab es mich vor hundert Jahren noch nicht und wird es mich nach hundert Jahren nicht mehr geben: jetzt gibt ES mich, mir und den Meinen. Dieses Geschenk ist ernst gemeint: Ich bin. Jenes ES, das mich gibt, ist ungeschieden die Selbigkeit von DIR, Gott, und IHR, der Heiligen Geist-Liebe. Beide ineinander sind das urgöttliche SELBST, die Quelle, aus der ICH, das göttliche KIND, ewig erfließe, und zu MIR gehöre auch ich, dies MEIN winziges Teil-Organ jetzt und hier. Schönstes Gleichnis der Beziehung Selbst/Ich ist das Ineinander ihres und seines Ja-Blicks auf das neue Es im Babykorb. Die Einheit von Mutter- und Vaterliebe erweckt im staunenden Kind jenes Selbst-Vertrauen, das sein zunächst noch von außen gestütztes Ich später von innen her tragen wird. „Ich kann es.“ Wie stolz sang ich auf der Augsburger Freilichtbühne mein Sopransolo im „Evangelimann“, während der Tenor mir beruhigend den Takt auf die Schulter klopfte. In derselben Ich-Stimmung las ich um 1968 Feuerbach und Marx, Freud, Horkheimer und andere. Ihre aufwühlenden Einsichten übernahm ich ins Denken des dritten Taktes, ohne dass ihr Gegensatz zum Glauben des zweiten mich in inneren Widerspruch stürzte: dass die Beziehung göttlicher Sinnpole das Begreifen meines Verstandes überfordert, ist kein Wunder. Statt dummem Stress zu erliegen, nehme ich lieber dankbar das belebende Wunder an und lasse mir vom Heiligen Geist den Widerspruch verständiger Mono-Signale zur Polarität geistlicher Vernunft wandeln. Wer während einer Konzert-Übertragung vom Küchenradio zur Stereo-Anlage im Wohnzimmer wechselt, erlebt im Gleichnis, was sich für gläubige Christen am (heutigen) Pfingstfest ereignet.

Mitte

Bevor ich die untere Mitte erreiche, atme ich tief ein. Wäre es jetzt Hochsommer, Mittag und ich in der Fülle meiner erwachsenen Kräfte, so wäre dies die vollkommene Entsprechung. Ob „ich“ sie in späteren Dreifaltigkeits-Verehrern erleben werde? Zum Glück liegt daran wenig. Die Gestalt macht es nicht. Auf dem mittleren Punkt halte ich ein und besinne mich, dass jetzt im konkreten Entschluss alle drei Grundstimmungen ineinander schwingen. Mein Urvertrauen in ihr, mein Horchen auf dein gutes Wort und meine Selbstgewissheit vereinen sich zum Großen JA: jenem „Ja zu allen Verheißungen Gottes“ (2 Kor 1,20), welches sich als Mitte der Heilsgeschichte in Jesu Leben, Tod und Auferstehung ereignet hat und in jedem existentiellen Entschluss eines glaubenden Menschen aufs Neue geschieht.

Ja, diese will ich sein, die das tut, oder der, welcher jenes nicht tut. Jeder gute Entschluss vollzieht sich als Teilhabe an Christi Gottesbewusstsein, kraft dessen er „im Heiligen Geist jubelte“, Nächte lang zu Dir betete und als selbstbewusster Religionskritiker auftrat: „Den Alten ist gesagt worden – ich aber sage euch ...“ Weit auseinander liegen im endlichen Bewusstsein die wechselnden Gefühlsakzente zwischen Tabor und Bergpredigt, Palmsonntag und Ölberg, unwandelbar ist – wie bei Jesus so in uns – die göttliche Tiefe eines jeden herzlichen „Ja!“.

- 4) Mit dem vierten Takt beginnt der Rückweg zum Ursprung. Jetzt will der Entschluss verwirklicht sein. Ausatmen wirkt, der Macher facht das Feuer an, die Operndiva schafft den hohen Ton. In der bleibenden Ich-Stimmung besinne ich mich nicht länger auf die vielen Möglichkeiten, sondern setze die eine durch, die mein Entschluss zum Sein bestimmt. Vor der Hochzeit war Brautschau, nach ihr gilt Treue. Am sommerlichen Baum reifen die Früchte. Während die tätige Familie Tag um Tag ihre Gestalt erwirkt, sehen er und sie die fertige ebenso wenig, wie Mozart beim Notenschreiben die Sinfonie hört und Michelangelo bei jedem Meißelschlag den ganzen David erblickt. Manches misslingt Schöpfern und Knechten bei der Arbeit, Herren beim Kampf. Viele werben um dieselbe, nur einem kann sie gehören; hängen die Birnlein zu dicht, fällt vor dem Herbst eine Menge noch ab. Einen Rhythmusfehler begeht, wer Arbeit und Kampf in Ich-Stimmung nicht nur tun sondern danach auch bewerten will. Ob er bei Erfolg triumphiert oder scheiternd verzagt, muss sein Gefühl ihn täuschen. Denn wohl muss *ich* arbeiten und kämpfen, das Ergebnis im Ganzen beurteilen kann ich aber nicht, solche Einschätzung verlangt den umfassenden Standpunkt, der mir fehlt.
- 5) Deshalb trete ich im 5. Takt wieder vor dich, wie das Schulkind mit dem Zeugnis vor seinen Vater. Dein anerkennender Blick akzeptiert mein Gutes, dein Zorn enthüllt und straft meine Nichtigkeit. Wer von Gottes Zorn gar nicht reden wollte, würde die biblische Botschaft – beider Testamente! – fälschen. Bei der Ernte wird sortiert, faule Äpfel dürfen nicht auf den Festtisch. Aber DU bist barmherzig, bekennen einträchtig alle DICH preisenden Religionen. Verzeihen willst du unsere Lieblosigkeiten freilich nicht souverän von hoch oben her, nur durch die Freiheit der gekränkten Herzen hindurch. „Das will ich mir wohl überlegen“, war die ruhige Antwort eines KZ-Überlebenden auf meine Frage, ob er bei der letzten Begegnung mit Gott all denen verzeihen wolle, die ihm so Böses angetan. „Auf dass Gott sei alles in allen“ (1 Kor 15,28) – selbst wenn diese kühnste Hoffnung sich so wörtlich

erfüllt, dass zuletzt niemand verdammt, die Hölle leer sein wird, so ist der dafür nötige Weg durch die Abbitte bei allen Gequälten hindurch für die Bösen (und wer wäre das gar nicht?) doch so unvorstellbar peinvoll, dass dagegen sämtliche Höllenbilder aller Kirchen und Museen harmlos scheinen.

- 6) Im 6. und letzten Takt der Ellipsenmeditation schaltet mein Bewusstsein von der Verantwortung vor Dir dem Vater sich um in die Geborgenheit in Ihr der Mutter. Nach dem Abendgebet kuschelt auch manch großes Kind sich im Bett wieder ähnlich zusammen wie einst als Leibesfrucht. Still schaut der alte Bergmann aus warmer Winterstube auf die geschäftige Straße, bis er eines Tages weg vom Fenster ist. „Schabbat schalom!“ grüßten wir einander Freitag abends im Kibbuz, bevor wir uns beim festlichen Abendmahl zum eben jetzt sich vollziehenden göttlichen Ausruhen mit einladen ließen. Auch mein Atemzyklus rundet sich nun, leise singend atme ich aus, nicht so ernst wie damals als Chorbass beim Schluss von Bachs „Singet“. „Alles was Odem hat lobe den Herrn!“ Da hatte ich beim letzten Wort tatsächlich keinen Odem mehr und verstand zum ersten Mal das abgründige Wort, mit dem der Evangelist Johannes Jesu letztes Ausatmen berichtet: „Er übergab den Atem.“ Das tue ich jetzt auch, noch nicht so dramatisch-endgültig wie schon alle meine Ahnen, aber bewusst teilhabend am ewig zwischen Vater und Kind strömenden Atemhauch, in den dank Ostern und Pfingsten jedes Menschenkind einbezogen wird, das sich nicht hochmütig gegen das Einatmen oder habgierig gegen das Ausatmen wehrt. Und so, leer und bereit, bin ich zum ersten Ursprung heimgekehrt.

Ende

Wie die göttlichen Beziehungen sich in der Zeit symbolisch entfalten, durfte ich auf dem Rhythmusweg ahnen. Wie zeigen sie sich uns, wenn die Zeit vorbei ist? „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrunken, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Fragen wir deshalb nicht, was uns DANN erwartet und wie wir uns DORT fühlen. Weil Dann aber nicht später sondern JETZT ist und Dort nicht anderswo sondern HIER, darum sollten wir achtsam vernehmen, was solche begnadeten Menschen mitteilen, die schon in diesem Leben die Tiefe des HIER und JETZT erfahren dürfen. Man nennt sie Mystiker.

II. Mystisch: Sein

Wenn ein Christ auf mystische Botschaften hört, empfängt er dreierlei sehr andere Signale; denn die von den Mystikern innerlich erfahrene Gottheit lebt in sich selbst, unabhängig von allem Geschaffenen, auf drei absolut verschiedene Weisen: ICH/EINS – ICH/DU – ICH/SELBST. In sie versenke ich mich beim zweiten Gang auf dem Rhythmusweg. Er enthält dieselben sechs Takte, doch gehört die Differenz der Zeiten diesmal nicht zum Gemeinten, ist lediglich Darstellungsmittel. HIER und JETZT ereignen alle Takte sich ungetrennt ineinander; der beim ersten Durchgang wichtige Gegensatz Vorher/Nachher (1/6, 2/5, 3/4) spielt diesmal keine Rolle: um so klarer treten zwischen den drei göttlichen Sinn-Dimensionen die Unterschiede hervor [siehe www.stereo-denken.de, suche: »C) Mystik des Seins«]. Sie sind keineswegs – wie viele meinen – nur kulturell, denksprachlich begründet, haben ihre Wurzel vielmehr im göttlichen Leben selbst. Deshalb muss jede einem Christen als wahr gelten, ohne Rücksicht darauf, wie deutlich sie sich im kirchlichen Bewusstsein bisher schon entfaltet hat.

Pfingsten 2008

10. Mai 2009

C) Einheitspunkt von Rhythmus und Liebesgeschichte: das JA

Bisher ohne einander zu beeinflussen, haben sich mir zwei Modelle der Einheit von Sinn-Gegensätzen gezeigt, ein friedliches und ein dramatisches: die Takte des Rhythmus und die Etappen [siehe www.stereo-denken.de, suche »IX. Dialog«] der Großen Liebesgeschichte. Wie lassen beide Heilsgleichnisse sich als Varianten derselben Sinngestalt verstehen?

Dank ihrer gemeinsamen Mitte: dem JA. Als Augenblick des Entschlusses (dies will ich tun!) ist das Ja die Mitte des Rhythmus; als SEIN und IHR hochzeitliches Ja zu einander und ihrem Bund ist das Ja die Mitte der Liebesgeschichte, geschichtlich erscheinendes Ergebnis der Vereinigung des schöpferischen Ja, »es werde!« von Anfang an und der in der Fülle der Zeit antwortenden Schöpfung: Ja, »mir geschehe nach deinem Wort« (Lk 1,38). Dieses Doppel-Ja prägt Jesu Leben: Von »seinem Eintritt in die Welt« an (Hebr 10,5.7: »da sagte ich: Ja, ich komme ... um deinen Willen, Gott, zu tun«) bis zur letzten Bestätigung am Kreuz (»es ist vollbracht«) ereignet sich die universale Erlösung: Zu allen Verheißungen Gottes ist in Christus das Ja geschehen (2 Kor 1,19-20).

Die Liebesgeschichte verläuft dramatisch. Weil unser endlicher Verstand göttliche Sinn-Polaritäten höchstens abstrakt-theoretisch (wie hier versucht), nicht aber existentiell einbezogen zusammendenken kann, müssen jedem Akt die Wahrheitsmomente der übrigen fehlen: Quelle unlösbarer Konflikte. Der Rhythmus hingegen ist rein positiv. Zwar wird in jedem Takt nur ein Sinnmoment erlebt und die übrigen ausgeblendet, dies geschieht aber nicht konflikthaft sondern friedlich. Takte ohne Etappen liefern auf Harmonie-Ideologie hinaus; Etappen ohne Takte wären – was sie bisher real sind – Religionskrieg ohne Ende.

Die Entsprechungen sind deutlich. Zion, Fatima und Eintracht drücken verschiedene Facetten der Du-Takte 2 und 5 aus, Eliza zeigt die Ich-Takte 3 und 4, Ekklesia das Ja in der Mitte des Ganzen. Buddhisten und Esoteriker stellen die ungeschichtlichen Takte 1 und 6 dar, IHRe Geborgenheit erst im Schoß ihrer göttlichen Mutter und zuletzt (nach dem »Tod Gottes«) als Witwe, die trostlos doch SEINer inneren Gegenwart gewiss ist. Der ursprüngliche Schluss des Markus-Evangeliums (16,8) könnte sich als die Brücke von Liebesgeschichte und Meditation verdeutlichen, die er seit jeher ist.

Jürgen Kuhlmann

Internet-Adresse: www.stereo-denken.de/rhythmusweg.pdf